

# Eine ganz besonders böse Brunnenvergiftung

## Das englische Lügenministerium schießt den „Matin“ vor — Man faselt wieder von einem deutschen Angriff auf Belgien

11 Berlin. Die Schweizer Zeitung „Zürcher“ gibt in einer Pariser Meldung auszugeweiht eine Information des „Matin“ wieder. Sie lautet: „Was geschieht in der Gegend von Namur? Die Deutschen entwickeln dort seit Tagen eine Tätigkeit, die wir aufmerksam verfolgen. Handelt es sich um bevorstehende Angriffe in dieser Gegend oder handelt es sich um eine viel ernstere Eventualität und damit um das Schicksal Belgiens selber?“

Man fragt sich, ob die Männer im britischen Lügenministerium eigentlich mit der Zeit vorwärts schreiten oder ob sie dort derartig verfaßt und abgeschlossen sind von der Umwelt, daß sie der Pariser Zeitung, oder besser gesagt, deren „Informator“ 12 Stunden nach der Führerrede in Danzig eine so wahrheitswidrige „Information“ aufstellen konnten, die von einem angeblichen deutschen Angriff auf ein neutrales Gebiet lautet!

Die neueste Anekdote ist genau 24 Stunden vor dem Zusammentritt des amerikanischen Kongresses erfolgt. Mit der „erhöhten Eventualität“, die das „Schicksal Belgiens“ betrafte, will man also weiter nichts konstruieren als eine Angriffsabsicht Deutschlands auf einen neutralen Staat. Welche Reaktion diese Meldung dann beim amerikanischen Kongress betriebs der Haltung Amerikas in dem europäischen Konflikt bedeuten soll, das kann sich heute jeder Volksgeist so seinen fünf Fingern abzählen!

Nachdem der Schluß der „Athens“ die Haltung Amerikas beeinflussen sollte, dank der energischen Haltung Deutschlands aber ein Schloß ins Wasser und ein Bumerang wurde, der auf das britische Lügenministerium und den 1. Reichsheerführer Churchill wieder zurückfiel, muß es eben mal „anders herum“ versucht werden.

Wenn man auch nicht wüßte, daß die britische Lügenzentrale hinter dieser Meldung zu suchen sei, so würde das doch klar, weil die Meldung gleich eine Ergänzung des Londoner Korrespondenten erhielt. Ob, wie aus muß doch der direkte Draht von Paris nach London sein, wenn das englische Oberkommando zu derartigen Meldungen gleich „Ergänzungen“ gibt. In dieser Ergänzungsmeldung heißt es, das britische Oberkommando sei der Ansicht, daß die deutschen Angriffe (?) gegen die Maginolinie nur eine List darstellten, um die Aufmerksamkeit der Alliierten abzulenken. Inzwischen bereite Deutschland eine große Offensive an anderer Stelle vor. Die Sachverständigen glaubten, daß Deutschland nicht abzuern werde, nach der Vertreibung Polens Frankreich anzugreifen, indem es durch das Gebiet eines neutralen Staates marschierte.

Dies ist die letzte Unklarheit beseitigt. Die mächtigsten Informationen des „Matin“ stammen aus dem Lügenministerium, das nach zahllosen mißglückten anderen Versuchen eine beachtliche Neutralitätsverletzung Belgiens in die Welt hinausschleusen wollte. Da den eigenen Meldungen dieses Amtes kein Mensch mehr glaubt, lanciert man sie über eine französische Zeitung.

Die dieser Versuch einer besonders gefährlichen Brunnenvergiftung auf Neutrale wirkt, geht aus einem Zusatz hervor, den die „Zürcher“ an die „Matin“-Meldungen knüpft: „Diese Informationen dürfen, obwohl sie von Paris und London gegeben wurden, nur mit äußerster Vorsicht aufgenommen werden.“

# Hervorragender Anteil ostmärkischer und süddeutscher Divisionen und Gebirgstruppen an den Erfolgen am Südlügel

11 Berlin. Bei den Operationen am Südlügel des deutschen Ostheeres haben ostmärkische Divisionen und Gebirgstruppen an den Erfolgen ganz hervorragenden Anteil gehabt. In härtesten Kämpfen gegen einen sich jahrelang bildenden Gegner haben sie in den ersten Tagen des Feldzuges Befehlshabern bei Jabolunay durchbrochen, das Lissa-Gebiet erobert und die Ausgänge aus dem Gebirge breiterseits der hohen Tatra im unaufhaltsamen Angriff gewonnen.

Blutige Kämpfe spielten sich später an der Weichsel- und Dunajec-Richtung ab. Bayerische Truppen nahmen die Festung Przemysl. Eine Streife von 400 Kilometer Fußmärsche haben süddeutsche und ostmärkische Soldaten in 20 Tagen in schweren und blutigen Kämpfen erobert.

Heute hat sich südlich Jabolunay nach tagelangen harten Kämpfen der Gegner, der bisher an dieser Stelle einen Widerstand leistete, ergeben. Mehr als zwei feindliche Infanterie-Divisionen, eine Kavallerie- und eine motorisierte Brigade fanden dort unseren Truppen gegenüber. 11 000 Mann haben sich ergeben, darunter der Oberbefehlshaber der polnischen Südmaree, General Sikorski. Nicht nur die Marschleistungen des deutschen Südlügel waren außerordentlich, auch die seit dem 10. 9. erzielten Gewalteinwirkungen und Beutezahlen reihen sich würdig an den gewaltigen Erfolge unserer im großen Weichselbogen stehenden Truppen an. 50 000 Gefangen, 100 leichte und 12 schwere Geschütze, sowie zahlloses erbeutetes Kriegsmaterial zeugen von den Leistungen der in Galizien kämpfenden Truppen.

# Eine Sprache von überzeugender Kraft und Friedfertigkeit

## Die italienische Presse unterstreicht die eindeutigen Feststellungen des Führers in Danzig

11 Rom. Neben des Führers sind im befreundeten Italien schon immer mit harter Anteilnahme verfolgt worden, aber selten war das Interesse der italienischen Öffentlichkeit so groß wie in seiner Ansprache an die Bevölkerung des besetzten Danzig. Dieses gewaltige Interesse spiegelt sich auch in der Presse wider, deren Bild vollkommen von der Führerrede beherrscht wird. „Messaggero“ unterstreicht, daß der Führer Deutschlands begrenzte Ziele im Osten erneut verifiziert habe und „ausdrücklich bekämpft, daß die Grenzen im Westen und Süden endgültig sind und daß das Reich keine kriegerischen Absichten gegen Frankreich und England hat“, während „Popolo di Roma“ in seinen Heftausgaben vor allem auf die italienisch-deutsche Freundschaft und die Tatsache hinweist, daß Danzig deutsch bleiben werde, so lange Deutschland existiert.

Ein reiches und dramatisches Kapitel der neuen europäischen Geschichte schließt sich, wie „Messaggero“ ausführt, mit der Rede des Führers in der Stadt, die der überwältigende Sieg der deutschen Waffen wieder mit dem Vaterland vereinigte. Der Krieg im Osten sei beendet und der durch den Versailles Vertrag zur Welt gekommene polnische Staat tot. Nach Erreichung aller geforderten Ziele empfand Deutschland die Pflicht, sich an den Westen zu richten und durch Hitler eine Sprache zu reden, „deren überzeugende Kraft und Friedfertigkeit unvorstellbar ist“. Der Führer des deutschen Volkes habe dem Gegner höchste Achtung gezeigt. Er habe sofort und erneut versichert, daß die von Deutschland verfolgten Ziele begrenzt seien und daß die aus dem deutschen Siedlungsraum entspringende Situation nur eine solche der Entspannung bewertet werde. Wie auch immer die neue Karte bestimmt würde, eines sei sicher: „Der erklärte Grund, desentwegen die Wehrmacht in den Krieg eingegriffen haben, ist nicht mehr vorhanden. Die Polen gegebenen Garantieverpflichtungen sind durch die Tatsachen überholt, da Polen trotz aller Garantie dem Ansturm nicht standhalten konnte.“

Auch „Popolo di Roma“ stellt die Frage, ob der Krieg tatsächlich mit all seinen Schrecken noch weiter fortgesetzt werden müsse. Der deutsch-polnische Konflikt sei abgeschlossen, zweifellos sei es möglich, die Waffen ruhen zu lassen und sich zu bemühen, daß Europa seinen seit 25 Jahren verlorenen Frieden wiederfinde, „jenen gerechten Frieden, den man wahrheitsgemäß nicht nach Jahren des Opfers und des Ruins erreichen würde, wenn der Konflikt fortgesetzt werden sollte“. Wie aber auch die Entschlüsse der anderen lauten mögen, so betont das Blatt noch einmal,

daß italienische Volk werde wie ein Mann gemäß den Beschlüssen des Duce weiterarbeiten, keine wirtschaftliche Unabhängigkeit vermissen und Gewehr bei Fuß allen Ereignissen gegenüber bereit bleiben.

11 Mailand. Die große Rede Adolfs Hitlers nach seinem triumphalen Einzug in das heimgekehrte Danzig bildet auch für die oberitalienische Presse das Hauptereignis des Tages.

„Popolo d'Italia“ betont, die vernünftigen Vorkläre des Führers seien mit einer leichtsinnigen und schicksalsschweren Starrsinnigkeit fallen gelassen worden, die die Geschichte nunmehr gerichtet habe. Der Krieg im Westen sei jetzt zwecklos und diese Wahrheit müßte das Gewissen der Nationen aufheben. In Rom habe man immer den richtigen Weg erkannt, nun stehe man erneut an einem Scheidewege, und auch diesmal weise das italienische Empfinden den richtigen Weg.

Der „Corriere della Sera“ spricht von einer realistischen Rede, die von der festliegenden Tatsache ausgeht, daß der Krieg an der politischen Front zu Ende sei und die Neugestaltung Polens jetzt von Deutschland und Rußland, also den beiden Staaten abhänge, die dort die Hauptinteressen besitzen. Der polnische Teil der Rede Hitlers, der den Irrtümern von Versailles gewidmet war, enthielt, unbestreitbar, die gleichen Wahrheiten, die der Duce immer betont habe und die jederzeit die Revisionspolitik des faschistischen Italiens befehlten. Das besondere Interesse Frankreichs, sich der unentwirrbaren Verlegenheit zu entziehen. Die Rede Hitlers lasse alle Wege für eine friedliche Lösung offen, die natürlich der durch die deutschen Siege im Osten geschaffenen neuen Realität Rechnung tragen müsse.

Die „Stampa“ schreibt, die Rede des Führers helfe an Europa und an die Weltmächte Fragen, an deren Beantwortung das Schicksal von Millionen Menschen geknüpft sei. Der Führer habe bekämpft, daß die Forderungen und Ziele Deutschlands beschränkt seien. Warum von vorn herein die neue Ordnung ablehnen? Warum die lächerliche Art, die ganz Europa in Willkürherrschaft legt, verlängern und noch erdrückender gestalten? Der Friede Europas sei ein zu großes Gut, als daß er durch eine überstürzte, von Haß und Trotz geleitete Antwort in Frage gestellt werden dürfe. In einem weiteren Artikel ihres Londoner Korrespondenten heißt es, daß London nun den Versuch unternehmen werde, Moskau und Berlin voneinander zu trennen.

# Augenzeugenbericht aus Warschau

## Englisch-polnische Lügen sollten die Stimmung retten

11 Belgrad. Die „Breme“ veröffentlicht einen Bericht des jingoslawischen Journalisten Velowitsch, der die beiden letzten Jahre händig in Paris gelebt habe und mit einer Gruppe Franzosen zusammen kurz vor Ausbruch der Feindschaft in Warschau angekommen sei. Dieser gewöhnliche Zeuge bekämpft, daß die deutschen Flieger ausschließlich militärische Objekte bombardierten und die Bevölkerung nach dem ersten Schreck den Luftkämpfen oft ausgelassen habe. Als dann aber große Geschwader von 70 bis 100 deutschen Flugzeugen über Warschau erschienen seien, sei die polnische Abwehr dadurch völlig lahmgelegt worden.

Die Bevölkerung sei aber noch durch einen anderen Umstand, nämlich durch den Brotmangel demoralisiert worden, der bereits am dritten Tage spürbar geworden sei. Man habe den Mangel der polnischen Bevölkerung dadurch zu beheben versucht, daß die Warschauer Zeitungen in riesiger Aufmachung verfaßelt hätten, in Deutschland sei die Revolution ausgedroht. Die Enttäuschung sei aber umso härter gewesen, als sich die Unwahrheit dieser Nachrichten herausgestellt hätte. Nicht nur die Ernährung sei vollkommen ungenügend gewesen, sondern es habe sich auch überall ein Mangel an Benzin und ein völliges Verlangen des Sanitätsdienstes gezeigt. Für das Wohlfühlen der Zivilbevöl-

kerung aus den Großstädten sei überhaupt nicht vorgesorgt worden. Keinerlei Verkehrsmittel hätten dafür zur Verfügung gestanden. Auf seiner Fahrt nach Rumänien, erzählt Velowitsch weiter, hätte er viele völlig verlassene Dörfer angetroffen. Die polnische Bevölkerung hungere im wahrsten Sinne des Wortes das Ende des Krieges herbei. Dies gelte vor allem für die Vorkämpfer auf den riesigen abliegenden Großgrundbesitz in Ostpolen, die noch schlechter als das Großstadtproletariat gelebt hätten.

# Streit der Seeleute in Rotterdam

11 Amsterdam. Wie „Telegraaf“ meldet, hat der Ausbruch der holländischen Seeleute in Rotterdam zu chaotischen Zuständen in der Schifffahrt geführt. Es mußten weitgehende Polizeimaßnahmen getroffen werden, um Zwischenfälle zu vermeiden. Die Besatzung des Dampfers „Bennand“, der in der Nacht zum Dienstag aus Amerika eintraf, war, schloß sich den Streikenden an, so daß die Weiterfahrt des Schiffes nach Antwerpen, wo Nahrungsmittel geladet werden sollten, fraglich geworden ist. Auch für den Djeandampfer „Nieuwe Amsterdam“, der bereits seit mehreren Tagen auslaufen sollte, findet sich immer noch keine Besatzung. Die Seeleute fordern eine Heuererhöhung um 100 Prozent. An der Streikbewegung hat auch der Umstand nichts ändern können, daß zwischen den Seeleutepartien und den Reedern durch Vermittlung des Schlichters ein Uebereinkommen zustande gekommen ist.

# Reichsminister Darré über die Einfuhr von Nahrungsmitteln

11 Berlin. Reichsminister für Ernährung Reichsminister A. Walter Darré schildert in der „NS-Volksstimme“, wie er sich schon seit der Machtübernahme bemüht hat, die praktischen Schlussfolgerungen aus der Beengtheit des deutschen Nahrungsraumes zu ziehen. Er habe ganz bewußt seine Blicke auf unser altes Europa und auf alle seine alten und jungen Bauernländer gerichtet, mit denen uns eine tausend- und mehrjährige Geschichte verbindet. Systematisch seien die wirtschaftlichen Beziehungen zu all diesen Bauernländern rund um Deutschland ausgebaut und unsere Einkäufe an Agrarprodukten dorthin gelegt worden. Getreide- und Futtermittel aus dem Osten und Südosten, Milchzeugnisse aus dem Nordosten und Norden, Wein, Gartenbauernüsse und Tabak aus dem Westen, Südwesten und Süden Europas hätten immer stärker ihren Weg nach Deutschland gefunden. In natürlichem Austausch dagegen ließen die Ausfuhr der deutschen Industrie im gleichen Maße an. Unsere innere Marktordnung sorgte dafür, daß das Preisgefüge des Binnenmarktes und damit die Existenzgrundlage unseres Bauerntums unangefastet blieb. So sei der bäuerlichen Grundbesitzer in diesen Jahren — von vielen unbemerkt — ein neues Europa bereits herangewachsen, das jetzt im Kriege seine große Bewährungsprobe antritt. Ein großer Teil der europäischen Bauernböden, mit denen wir in eine Freundschaft der wohl abgeordneten Gegenseitigkeit der Interessen hineingewachsen seien, sei heute neutral.

„Ich vermute“, so sagte Darré, „nicht einzuweisen, was uns hindern sollte, diese Gegenseitigkeit während des Krieges nicht nur zu erhalten, sondern sogar noch bewusster zu pflegen und auszubauen. Nichts würde mich mehr befriedigen, als wenn ich dem deutschen Volk zu der beschränkten, aber in jedem Fall durch Vorräte und innere Erzeugung garantierten Kriegsration noch etwas zulegen könnte, das uns unsere neutralen Freunde liefern. Daß dies in ihrem eigenen Interesse liegt, brauche ich angesichts der britischen Blockade, die auch sie trifft, nicht zu erwähnen. Deutsche Rohle aber wird im Winter die Stuben dieser Neutrals wärmen und auch auf anderen Gebieten wird die deutsche Industrieproduktion willkommenen Helfer sein.“

# Die Danziger Führerrede von der Sowjetpresse stärkstens beachtet

11 Moskau. Die Rede des Führers in Danzig wird durch einen ausführlichen Bericht der „Tsch.-Agentur“ in allen sowjetischen Blättern, die Mittwoch wegen des Ruhetages nicht erschienen sind, wiedergegeben. Die scharfe Abrechnung des Führers mit dem Spiel der Londoner Kriegshörer, die auch das fürchterliche Schicksal Polens auf dem Gemissen haben, findet dabei besondere Beachtung. Ferner werden namentlich diejenigen Stellen der Führerrede hervorgehoben und wörtlich zitiert, wo der Führer über die Zusammenarbeit mit Rußland zur Neuordnung in Osteuropa sprach.

# England und Frankreich zur Zurückziehung ihrer Truppen aus Ostafrika aufgefordert

11 Washington. Der japanische Botschafter in Washington, Gorinouchi, teilte heute Donnerstag der amerikanischen Presse mit, Japan habe England und Frankreich freundschaftlich zu verstehen gegeben, daß die kriegsführenden Nationen ihre Streitkräfte aus Ostafrika zurückziehen müssen. Japan hoffe, daß bei dem zur Zeit in Gang befindlichen diplomatischen Besprechungen mit England und Frankreich eine Lösung dieser Frage erzielt werde.

# Die ritterliche Handlungsweise deutscher U-Bootkommandanten

11 Berlin. In London erzählt man von dem Erlebnis eines englischen Fischdampfers, der soden nach England zurückgeführt ist. Der Kapitän des Dampfers erzählt, daß er unterwegs von einem deutschen U-Boot angehalten und aufgefordert wurde, das Schiff mit der ganzen Besatzung zu verlassen. Es wurde nun das einzige Rettungsboot herabgelassen. Dieses erwies sich aber als so klein, daß es anlang, vollzuladen, als die gesamte Mannschaft umliegen war. Als der U-Bootkommandant erfuhr, daß der Fischdampfer nur über dieses einjährige Rettungsboot verfügte, schickte er die Besatzung wieder auf das Schiff zurück, ließ nur die Funkapparate zerhören, schenkte dem Kapitän noch eine Flasche Gin und wünschte eine gute Heimfahrt.

Ein weiterer ähnlicher Fall ereignete sich mit drei Fischdampfern, die ebenfalls von einem deutschen U-Boot angehalten wurden und auch zu wenig Rettungsboote hatten. Der Kapitän des U-Bootes ließ die drei Besatzungen auf einer der Schiffe überlegen, sprach sein Gebot aus, daß er die beiden anderen Dampfer versenken müsse und entließ den dritten Fischdampfer mit allen drei Besatzungen nach Hause, wo er auch wirklich wohlbehalten ankam.

# Kurznachrichten vom Tage

Berlin. Aus Gründen der Kosteneinsparnis wird die englische Sommerzeit, die eigentlich am 2. Oktober, Sonntag, abgelaufen wäre, um sechs Wochen bis zum 16. November verlängert werden.

Madrid. Die spanische Abendpresse hebt unter riesigen Schlagzeilen den erfolgreichen Abschluß der deutschen Operationen in Polen hervor und stellt fest, daß Deutschland mit offener Tür nach Norden, Süden und Osten unbeflegbar ist.

Detroit. Henry Ford wandte sich in einer Presseunterredung gegen jede Veränderung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes und erklärte eindeutig, daß der europäische Krieg Amerika nichts angehe.

Tokio. Die japanische Presse führt auch am Donnerstag ihre Angriffe gegen die „unfreundliche Haltung Amerikas“ weiter und gibt so einen erhöhten Eindruck von den gespannten Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

# Beginn des Reichsautobahnbaues bei Danzig

11 Danzig. Zum ersten Arbeitsappell für den Bau der Reichsautobahn auf Danziger Gebiet waren am 18. September 1939 nordwestlich von Danzig bei Langfuhr 200 Danziger Arbeitskräfte angetreten. Als Vertreter des Generalinspektors Dr. Lohd beauftragte Oberregierungsrat Baurat Schell den Bauleiter und Chef der Bauverwaltung von Danzig-Westpreußen, Albert Forster. Der Vizepräsident des ehemaligen Danziger Senats, Gust. Danke bei dieser Gelegenheit den Männern, die seit 1938 an der Verwirklichung des Reichsautobahnprojektes auf Danziger Gebiet mitgeholfen haben, insbesondere der Tiefbauverwaltung Danzig mit ihrem Leiter, Oberbaudirektor Worella und der Obersten Bauleitung Königsberg der Reichsautobahnen.

Bauleiter Forster gab anschließend das Zeichen zum Arbeitsbeginn, indem er selbst den ersten Spatenstich tat. Die Stelle des Arbeitsbeginnes hat durch die dortige Kreuzung der Reichsautobahnen mit dem Robert-De-Wos-sonnensymbolische Bedeutung.